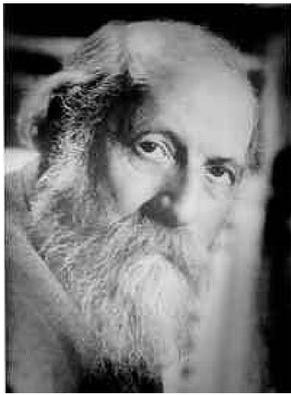


Martin Buber – Die Erzählungen der Chassidim



Martin Buber wurde 1878 in Wien in wohlhabende Verhältnisse geboren. Nach der Trennung seiner Eltern 1881 wuchs er ab dem Alter von vier Jahren bei seinen Großeltern im galizischen Lemberg (heute *Lwiw*, Ukraine) auf. Sein Großvater war der Privatgelehrte und Midraschexperte Salomon Buber, der zu seiner Zeit einer der wichtigsten Forscher und Sammler auf dem Gebiet der chassidischen Tradition des osteuropäischen Judentums war. Nach dem Besuch des polnischen Gymnasiums in Lemberg studierte Martin Buber in Wien, Leipzig, Zürich und Berlin. Er belegte Philosophie, Germanistik, Kunstgeschichte, Psychiatrie und Psychologie, u. a. bei Wilhelm Dilthey und Georg Simmel.

In Wien lernte er Theodor Herzl persönlich kennen und schloss sich dessen zionistischer Bewegung an.

Martin Buber war von 1924 bis 1933 erst Lehrbeauftragter und zuletzt Honorarprofessor für Jüdische Religionslehre und Ethik an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Er legte diese Professur 1933, nach der Machtergreifung Hitlers nieder, bevor sie ihm aberkannt wurde. Aus der nationalsozialistischen Reichsschrifttumskammer wurde er 1935 ausgeschlossen. 1938 konnte er aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach Jerusalem entkommen - er selbst sprach immer von seiner Einwanderung -, wo er bis 1951 an der Hebräischen Universität von Jerusalem Anthropologie und Soziologie lehrte. Vor allem in diesem Zeitraum stand Buber trotz seiner Skepsis gegenüber dem Zionismus einigen zionistischen Intellektuellen nahe, so etwa dem Philosophen Felix Weltsch, dem Schriftsteller Max Brod, Politikern wie Chaim Weizmann als auch Hugo Bergman. Sie alle waren Bekannte Bubers aus dem alten Europa der Städte Prag, Berlin und Wien; ihre Freundschaft und gegenseitige Anregung bestand bis in die 1960er Jahre des neu entstandenen Staates Israel. Bubers Wohnhaus in Heppenheim, in dem er von 1916 bis 1938 zusammen mit seiner Frau und den Enkelinnen Barbara und Judith Buber gelebt hatte, wurde während der November-Pogrome am 9. November 1938 verwüstet.

In New York war Buber 1955 neben Hannah Arendt, Gershom Scholem u.a. an der Gründung des Leo Baeck Instituts beteiligt, einer wichtigen Dokumentations- und Forschungsstätte für die Geschichte der deutschsprachigen Juden. Ein Großteil der Bestände, die in elektronischer Form vorliegen, sind im Jüdischen Museum Berlin einsehbar. Er gehörte auch – ebenso wie Hannah Arendt – zu den Autoren des Aufbaus.

Martin Buber starb 1965 in Jerusalem.

In seinen religionsphilosophischen Werken kommt bei Buber vor allem das Thema des Dialogs als anthropologisches Prinzip des Menschen zum Ausdruck. Sein Hauptwerk trägt den Titel „**Ich und Du**“ und behandelt das Verhältnis des Menschen zu Gott und zum Mitmenschen als existentielle, dialogische und religiöse Prinzipien.

Ein religionsphilosophisches und sprachliches Meisterstück ist seine 1925 mit Franz Rosenzweig (gest. 1929) begonnene und 1961 abgeschlossene **Übersetzung der Heiligen Schrift**. Ein Ausschnitt aus der Psalmenübersetzung „**Buch der Preisungen**“ findet sich als Abschluss.

Ein wichtiger Teil seines Lebenswerkes war die Beschäftigung mit dem **Chassidismus**. Diese religiöse Bewegung innerhalb des Judentums ist gegen 1750 in der Ukraine und in Polen entstanden. Sie stellt eine Auflehnung gegen Gesetzesglauben, Kasuistik, Intellektualität dar - eine von tiefem religiösem Gefühl, von Gottesehnsucht getragene Bewegung der einfachen Leute (durchaus im Gegensatz zum überlieferten traditionellen Judentum); sie betont Gemütswerte, Frömmigkeit, Demut, aber auch Freude und tätige Liebe.

Ausgehend von der Gewissheit, dass das Göttliche allen Dingen innewohnt, rückt sie die Begegnung mit Gott in der Verrichtung alltäglicher Dinge in den Vordergrund.

Begründer des osteuropäischen Chassidismus ist Israel ben Elieser (um 1700-1760), genannt Baal Schem Tow („Meister des guten Namens“). Zu seinen wichtigsten Schülern gehören Rabbi Dow Bär, genannt „Maggid von Mesritsch“ bzw. der „Große Maggid“, und Rabbi Jakob Josef von Polonoje. Innerhalb weniger Jahrzehnte verbreitete sich der Chassidismus in jüdischen Gemeinden in der Ukraine, in Polen, Weißrussland, Russland, Österreich und Deutschland.

Die Einfachheit der Bewegung stand durchaus im Gegensatz zur prunkvollen Lebensart mancher Zaddikim.

Ein Zentrum des Chassidismus war Sadagora nahe Czernowitz (aus diesem kleinen Ort stammen übrigens sowohl Rose Ausländers Vater als auch Paul Celans Mutter).

Die Chassidim versammeln sich besonders am Sabbat und den jüdischen Festtagen um ihren Rabbi (jiddisch „Rebbe“), um in Gebet, Liedern und Tänzen und auch religiöser Ekstase Gott näher zu kommen. Der chassidische Rabbi, genannt „Zaddik“ („Gerechter, Bewahrer“, von hebräisch „zedek“ = „Gerechtigkeit“), ist ein charismatischer Führer und Mittelpunkt der Gemeinde und gibt die chassidischen Lehren – oftmals in Form von Erzählungen und Gleichnissen – an seine Schüler weiter.

Diese Bewegung hat Bubers Denken stark geprägt. Fünf Jahre lang hat er sich in die überlieferten Texte der Chassidim versenkt und in dieser Zeit jede Wirksamkeit nach außen eingestellt.

Sein Verdienst ist es, die „**Erzählungen der Chassidim**“ (Manesse, Zürich, 1949, 2006) der Vergessenheit entrissen und damit diesem wichtigen Strang des osteuropäischen Judentums ein bleibendes Denkmal gesetzt zu haben.

Psalm 23

Ein Harfenlied Dawids.

*ER ist mein Hirt,
mir mangelts nicht./
Auf Grastriften
lagert er mich,
zu Wassern der Ruh
führt er mich./
Die Seele mir
bringt er zurück,
er leitet mich
in wahrhaften Gleisen
Auch wenn ich gehen muß
durch die Todesschattenschlucht,*

*fürchte ich nicht Böses,
denn du bist bei mir,
dein Stab, deine Stütze -
die trösten mich./
DU rüstest den Tisch mir
meinen Drängern zugegen,
streichst das Haupt mir mit Öl,
mein Kelch ist Genügen./
Nur Gutes und Holdes
verfolgen mich nun
alle Tage meines Lebens,
um seines Namens willen. -/
ich kehre zurück
zu DEINEM Haus
für die Länge der Tage. /*

(Martin Buber, Buch der Preisungen, Gütersloh 2008)